

„Jahresbericht 2003“
des
CVJM-Rechtenbach
zur
Mitgliederversammlung
am 14. März 2003



Liebe Mitglieder und Freunde des CVJM-Rechtenbach!

Ich stehe heute zum ersten Mal hier, um einen „Bericht des Vorsitzenden“, wie ihn die Satzung vorschreibt, abzulegen.

Den Bericht wird es zunächst nicht in schriftlicher Form geben, dafür allerdings mit Powerpoint-Unterstützung, zum besseren Zuhören. Wer ihn trotzdem gerne schriftlich hätte, kann im Internet auf unserer Homepage nachsehen oder mich direkt ansprechen.

Bis jetzt hatten wir schon zwei Teile, die als „Arbeitsbericht“ hätten durchgehen können. Zum einen den von Ingrid ganz toll gestalteten Jahresrückblick auf unser Jubiläumsjahr. Zum anderen den Blick in die Gruppen, wo ein großer Teil unserer aktuellen Arbeit vorkam.

Warum also jetzt noch einen dritten Teil? Ich will hier nicht Dinge wiederholen, die schon genannt wurden. Also beschränke ich mich auf einige Gedanken und Fragen, die mich zur Zeit bewegen.

Die Themenübersicht:

1. Teil: Was war (Jahresrückblick – Ingrid)
2. Teil: Was ist (Blick in die Gruppen – Powerpoint)
3. Teil: Was kommt – Wo sind wir herausgefordert?

Neue Herausforderungen an unsere CVJM-Arbeit?

Vielleicht zuckt der eine oder die andere jetzt zusammen. Wie – neue Aufgaben? Das hört sich gefährlich an! Hatten wir nicht schon gehört, nach dem Stress des letzten Jahres wird jetzt alles ruhiger! Und: Haben wir nicht alle genug am Bein? Wer soll jetzt noch was Neues anfangen?!

Ich möchte hierzu zwei Themen ansprechen. Beim ersten geht es gar nicht um zusätzliche Aufgaben, sondern nur um einen bewussteren Umgang. Beim zweiten Thema kann es durchaus um neue Aufgabenfelder gehen. Allerdings hängt das davon ab, ob Menschen hier in Rechtenbach erkennen, dass es für sie dran ist – dazu später mehr.

1. Die Herausforderung der Mitarbeitergemeinschaft

Im Teil 1 geht es um Struktur-Fragen. Ganz besonders bewegt mich in dem Zusammenhang das Thema Mitarbeiterabend .

Warum eigentlich gibt es im CVJM spezielle Abende für Mitarbeiter? Weil Mitarbeitersein schon zu biblischen Zeiten immer Gemeinschaftssache war, weil es Gottes ausdrücklicher Wunsch ist, dass seine Mitarbeiter keine Einzelkämpfer werden, sondern sich gut aufgehoben fühlen unter Gleichgesinnten.

Ich wünsche mir für einen Mitarbeiterabend folgende Inhalte:

- Wir versammeln uns vor Gott
- Wir berufen und verabschieden Mitarbeiter
- Wir teilen unsere Erfahrungen
- Wir planen die nächsten Schritte und konkreten Vorhaben
- Wir beraten uns und machen uns Mut
- Wir beten für die Menschen, denen wir dienen
- Wir beten füreinander
- Wir essen und feiern miteinander

Wolfgang Vorländer hat einmal den Satz formuliert: „Je länger ein fester MAK existiert, desto mehr bedeutet er eine permanente Gestaltungsaufgabe.“ Genau das drückt auch meine Empfindungen aus.

Wir haben im vergangenen Jahr im Vorstand über das Thema MAK nachgedacht und aus den einzelnen Spartentreffen und den Mitarbeiterkreisen vier große Mitarbeiterabende im Jahr gemacht, die Spartentreffen und Mitarbeiterkreise vereinen. Warum? Zum einen, um die wachsende Terminflut einzudämmen, zum anderen, um die Mitarbeiter, die regelmäßig an den Spartentreffen teilnehmen, **auch** zur Teilnahme an der großen Mitarbeiterrunde zu motivieren und schließlich, um durch den lockeren Imbiss zwischen Sparten- und Mitarbeitertreffen unkomplizierte Begegnungen zu ermöglichen. Warum diese große Mitarbeiterrunde?, wird sich der eine oder andere fragen. Im Spartentreffen fühle ich mich unter Gleichgesinnten, also Mitarbeitern, die mit der gleichen Zielgruppe zusammenarbeiten. Was habe ich als Jugendkreismitarbeiter mit dem Kinderchor oder dem Frauenfrühstückstreffen zu tun oder als Posaunenchorleiter mit der Sportarbeit. (Als Anmerkung: Zum Mitarbeiterabend treffen sich die MA aus CVJM und Gemeinschaft zusammen) Nur **eines** habt ihr gemeinsam, möchte ich euch sagen: Ihr arbeitet für den gleichen Chef. „Im Blick behalten“ war das Thema unseres Segnungsgottesdienstes für Mitarbeiter im Januar. Wie kann ich das tun, wenn der Raum für Begegnungen fehlt? Wie wäre es, wenn ich in den nächsten Mitarbeiterabend hineingehe weniger mit der Frage „Was bringt mir dieser Abend?“, sondern mit dem Gedanken: „Heute möchte ich von **einem** Mitarbeiter, mit dem ich sonst nichts oder nur wenig zu tun habe, ins Gespräch kommen und hören, wie`s ihm oder ihr geht.“ Ganz besonders denke ich an unsere jungen Mitarbeiter, die spüren müssen, dass sie und ihre Arbeit beachtet werden, eben nicht **nur** vom Gruppenleiter.

Seit ich im Team Mitarbeiterabend bin, weiß ich, wie schwierig es ist, einen solchen Abend zu gestalten. Ich bin mir sehr wohl im Klaren darüber, dass wir „die“ Form noch nicht gefunden haben, aber wir sind im Nachdenken darüber und ich möchte euch herzlich bitten, dafür auch zu beten. Nicht immer können **alle** Elemente in einem Mitarbeiterabend vorkommen. Mal wird der Schwerpunkt mehr auf der Begegnung, mal auf der Zurüstung und der Bildung, ein andermal beim Gebet liegen. Wichtig sind uns eure Wünsche und Rückmeldungen. Und mir ist es ganz wichtig euch zu sagen, dass wir den Blick über den eigenen Tellerrand dringend brauchen, dass uns der andere Mitarbeiter braucht und dass jeder Einzelne mit seinem Kommen sein Interesse und sein Anteilnehmen- und Im-Blick-behalten-Wollen zum Ausdruck bringt. Lasst uns darüber im Gespräch bleiben!

Eine andere Veranstaltung, die damit in engem Zusammenhang steht, ist mir im Laufe des Jahres ebenfalls ans Herz gewachsen. Es ist unser Gebetsfrühstück, zwei Mal im Monat, freitagmorgens, um 6 und um 8 Uhr. Ich empfinde dieses Treffen in der bunt gemischten, mal großen, mal kleinen Gruppe, die sich auch immer wieder anders zusammensetzt, als echte Bereicherung. Wir beten nach Plan für die einzelnen Gruppen oder Veranstaltungen in Rechtenbach (Kirchengemeinde, CVJM und EG), aber auch für aktuelle oder persönliche Anliegen. Und beim gemeinsamen Frühstück erfährt man oft, was den einen oder anderen

bewegt, wenn er den neuen Tag vor Augen hat. In dieser Gemeinschaft fühle ich mich und unsere Arbeit gut aufgehoben. Ich freue mich über *alle* Gebetskreise, die im Laufe der Jahre entstanden sind, mit den verschiedensten Schwerpunkten. Lasst uns da weitermachen. Auf dem Gebet liegt so viel Segen, wir können es nicht hoch genug einschätzen.

CVJM-Arbeit ist darauf ausgelegt, immer auch die größere Einheit im Blick zu behalten. Hier in Rechtenbach bedeutet das für uns Zusammenarbeit mit Kirchengemeinde und Gemeinschaft. Unsere gemeinsamen Gottesdienste im Jubiläumsjahr habe ich in guter Erinnerung, gerne würde ich an dieser Stelle auch weiterhin zusammenarbeiten. Da gibt es neben unseren Ortsvereinen den Kreisverband, von dem Ursel uns schon einiges berichtet hat. Auch hierzu die kleine Anmerkung: Ist es uns ein Anliegen, auch ein Gebetsanliegen, einen neuen Kreisvorsitzenden zu finden? oder eine andere Frage: Wäre die Mitarbeiterfortbildung vielleicht auch mal deshalb dran, weil ich anderen Jungcharmitarbeitern aus dem Kreisverband wertvolle Informationen weitergeben kann? Und wisst ihr eigentlich, dass ihr Mitglied in einem Verein seid, den es in ca. 130 Ländern dieser Welt gibt, mit über 20 Mill. Mitgliedern? „Auf dass sie alle eins seien“, lautet die Weltbundlosung, lasst uns bei uns, in unserem kleinen Verein, in unserer Gemeinde anfangen!

Dieser Punkt war vereinsmäßig betrachtet nach „innen“ gerichtet – jetzt geht’s nach draußen!

2. Die Herausforderung des Hingehens

Zunächst eine Frage: Wer ist Adressat unserer / deiner CVJM-Arbeit? Oder anders formuliert: Wer ist Adressat deines persönlichen Engagements?

Ich denke, der CVJM macht hier in Rechtenbach eine sehr gute Kinder- und Jugendarbeit. Wir haben vorhin gesehen, wie viele Gruppen sich hier im Haus im Laufe der Woche treffen und dass wir ca. 100-150 junge Menschen erreichen. Ich darf das auf Grund meines Amtes heute Abend einmal sagen: Ihr Mitarbeiter macht hier in Rechtenbach eine großartige Arbeit. Ist Euch das bewusst? Und Ihr Mitglieder, die ihr in stillen Gebeten und aufmunternden Gesprächen diese Arbeit unterstützt, habt nicht unwesentlichen Anteil daran. Niemand kann zählen, wie vielen Menschen diese Arbeit Halt und Orientierung gegeben hat.

Ich möchte euch aber nicht nur im Lob baden. Sondern ich möchte euch auch nachdenklich machen. Reicht das, was wir tun? Die Frage geht an alle, die dem CVJM nahe stehen.

Werfen wir doch mal einen Blick in die Anfänge der CVJM-Arbeit:

Im 19. Jahrhundert war im gesellschaftlichen Leben in Deutschland einiges in Bewegung geraten. Durch die Industrialisierung entstanden in den Städten und Ballungszentren neue berufliche Möglichkeiten, die vor allem junge Männer dazu bewegten, von zu Hause wegzuziehen. Viele lebten durch den Verlust der Heimat dann auch wie enturzelt. Die „Väter“ des CVJM haben hier ihre Aufgaben gesehen. So entstanden die ersten *Jünglingsvereine*. Ich will diese Zeit nicht ausführlicher beschreiben, aber eines ist mir aufgefallen. Damals gab es Christen, die für diese Arbeit beteten. Ein Zitat aus einem Buch über die Geschichte des CVJM: „...es bildeten sich Kreise jüngerer und älterer Christen, die für die Arbeit der Mission beteten, sowie Geld und Kleidungsstücke sammelten. ... In der Kirche erwachte mehr und mehr die Erkenntnis von der Dringlichkeit der »inneren Mission«.“ (Walter Stursberg: Glauben-Wagen-Handeln)

Warum erzähle ich von der „guten alten Zeit“? Weil die gute alte Zeit gar nicht so gut war. Heute sehe ich einige Parallelen zu dieser Entwicklung. Geschichten von Jugendlichen, die keine Perspektiven für ihr Leben sehen und haltlos und enturzelt durch ihr Leben stolpern, sehen und hören wir schon mal ab und zu in den Nachrichten. Das passiert in den großen Städten, bei uns ist die Welt aber noch in Ordnung. Ist sie das?

Ich knüpfe mit meinen Gedanken an die Worte meines Vorgängers an. Martin Bork hat bereits in seinem letzten Jahresbericht auf die Verantwortung für Randgruppen hingewiesen.

Wissen wir, was in Rechtenbach, in unmittelbarer Nähe, bei Jugendlichen abgeht? Wenn ihr Zeit habt, sprecht mal mit dem Jugendpfleger der Gemeinde Hüttenberg. Es gibt sie, die Entwurzelten, die sich in keinen Verein, noch nicht einmal in ein Jugendzentrum integrieren lassen, die sich in vielen verschiedenen Cliques zwischen Schule und Kirche treffen, von deren Erziehungsberechtigten mancher nicht weiß, wo sie sind und was sie tun, viele es wahrscheinlich auch nicht wissen wollen. Sie sind nicht mehr „im Blick“, um auf unser Thema zurück zu kommen, aber sie versuchen es immer mal wieder, den Blick auf sich zu lenken, durch mutwilliges Zerstören, durch Lärmbelästigung, durch Müllberge, die sie hinterlassen. Dass so mancher Anwohner vor Wut zerplatzen könnte, ist leicht nachzuvollziehen. Aber da sind auch die anderen, die nicht mehr gesehen werden wollen, während sie dealen, selbst Drogen konsumieren, oder junge Mädchen sich hergeben, um das Geld für den nächsten Joint zu „erarbeiten“. Nein, nicht in der Stadt, sondern hier bei uns in Rechtenbach. Außerdem gibt es in unserem Ort ein Kinder- und Jugendheim. Haben wir das noch im Blick? Wissen wir um die Probleme der Kinder und Mitarbeiter dort, direkt vor unserer Tür, um die Hilflosigkeit, die sich auch dort breit macht, weil man die Kinder und Jugendlichen nicht mehr erreicht und zusehen muss, wie sie kaputt gehen?

Was kann und darf passieren?

- das Problem muss in unser Bewusstsein, in unseren Kopf. Geht einfach mal dort vorbei, macht euch ein Bild von der Situation.
- das Problem muss in unser Herz, wir müssen dafür beten. Lasst es festen Bestandteil unserer Gebetsgruppen werden.
- Gott kann Wege zeigen, Patentlösungen habe ich nämlich nicht (das ist unsere Hausaufgabe!) Ein erster Schritt wäre, diese jungen Menschen wieder in den Blick zu nehmen, ihnen zu vermitteln, dass sie gesehen und wahrgenommen werden. Zachäus fiel sicher fast vom Baum, als er merkte, dass Jesus ihn im Blick hatte, und ich bin mir sicher, dass solche Jugendlichen, so rau ihr Auftreten nach außen hin scheint, einen interessierten, teilnehmenden Blick wahrnehmen werden.

Ich glaube nicht, dass diese Jugendlichen vor unserer Tür stehen und mit Gewalt zu uns herein kommen möchten. Hier gilt es „hin zu gehen“, eine völlig andere Arbeit als die herkömmliche Gruppenarbeit wäre dran.

Zitat Hermann Traub: „Eine neue missionarische Leidenschaft ist gefragt, die dem Ruf Jesu folgt, zu den Verlorenen zu gehen. Aus eigener Erfahrung in Berlin und Brandenburg kann ich sagen: Viele junge Leute sind offen und zugänglich, wenn man ihnen ohne Vorurteile begegnet. Auch Hausbesetzer und Punks machen da keine Ausnahme. »Sie sind die erste, die seit zwei Jahren mit uns normal redet«, haben solche Jugendliche in einer brandenburgischen Stadt zu einer unserer Jugendmitarbeiterinnen gesagt, als sie sich mit ihnen zusammen auf die Treppe ihres besetzten Hauses setzte und sie danach zu einer Pizza ins CVJM-Haus einlud.“



Wichtig ist mir noch einmal zu betonen, dass ich durch diese Gedanken nicht unsere herkömmliche CVJM-Arbeit in Frage stelle. Es ist so wichtig, dass diese Arbeit getan wird, dass unsere Kinder und Jugendlichen von Jesu Liebe hören, für ihr Leben stark gemacht werden und Gemeinschaft erfahren. Wir machen weiter mit dieser großartigen Arbeit, aber wir stellen uns auch den Herausforderungen unserer Zeit, in Jesu Namen.